

Heim ist mit der philosophischen Grundlegung einer christlichen Lebensanschauung bis zu dieser letzten Dimension vorgedrungen und damit zu einem gewissen Abschluß gekommen. Er hat mit dem „Sortierapparat“ der Erkenntnisfunktion in der bedrohten Stube des Daseins aufgeräumt und Ordnung gemacht. Für den miles christianus ist es fast belustigend, am Ende noch zu lesen, wie sich der Verfasser mit den anderen Heerführern der Theologie (K. Barth, Bultmann, Gogarten) auseinandersetzt und ihnen den Vorwurf nicht erspart, ihre Theologie sei auch noch eine Sicherung und Deckung und kein Sprung aus dem Graben. Die Angegriffenen werden sich selbst verteidigen.

Der Leser ist dem Verfasser (trotz des Scharmügels am Ende) dankbar und freut sich schon auf die Fortsetzung des Gesprächs, wo das gezeichnete Schema „mit dem Inhalt gefüllt werden soll, der uns im Neuen Testament entgegentritt“. Der 2. Band soll heißen: Der Christusglaube. Heims Buch ist eins von denen, die man nicht nur einmal liest. Ein Amtsbruder sagte mir im Hinblick auf den letzten Abschnitt: „Vieles kann man direkt für die Predigt verwenden.“ Ich meine nun nicht, daß man Heim auf die Kanzel bringen soll; aber daß der Pfarrer ungemein viel für seine Tätigkeit, mehr noch für den eigenen Kampf, in dem er steht, und daß nicht nur der Pfarrer, sondern jeder im „gefährvollen Abenteuer unserer Existenz“ stehende Mensch außerordentlich viel aus diesem Buche lernen kann, das ist mir zweifellos.

Daß die Ausstattung des Buches sorgfältig ist, versteht sich bei dem Furche-Verlag von selbst. Es kostet geh. 10,— M., geb. 12,— M. bzw. 16,— M., für das, was auf den 400 Seiten steht, wenig.

Schneider, Gröbern b. Meissen.

- Barth, Karl, Die Theologie und die Kirche. Kaiser. 1928. (391 S., gr. 8.) 8,— M. — Barth, Karl, und Barth, Heinrich, Die Lehre vom heiligen Geist. Kaiser. 1930. (105 S., gr. 8.) 2,60 M. — Brunner, D. Emil, Gott und Mensch. Mohr. 1930. (100 S., 8.) — Gogarten, Friedrich, Glaube und Wirklichkeit. Diederichs. 1928. (196 S., 8.) 5,50, 8,50 M. — Gogarten, Friedrich, Theologische Tradition und theologische Arbeit. Hinrichs, Leipzig. 1927. (55 S., 8.) Geh. 2,— M. — Haitjema, D. Th., Karl Barths „Kritische“ Theologie. J. Veennmann & Zonen, Wageningen (Niederlande). Vertrieb für Deutschland: Lunkenbein, Leipzig. (168 S., gr. 8.) — Lütgert, Wilhelm, Das Ende des Idealismus im Zeitalter Bismarcks. Bertelsmann. 1930. (480 S., gr. 8.) 18,— M. — Vogel, Heinrich, Allein und Auch. Furche. 1930. (102 S., gr. 8.) 3,20 M. —

Es ist in unserer schnelllebigen Zeit schon fast vergessen, wie schwer noch vor einem halben Jahrzehnt die Fronten Christentum und Idealismus miteinander rangen; unser theologischer Nachwuchs zumal redet hier schon als mit ehern geprägten Vokabeln. Da ist es denn gut, daß der inzwischen nach Berlin berufene D. Lütgert, der mit seinem dreibändigen Werke „Der deutsche Idealismus und sein Ende“ vornehmlich im Kampfe stand, in einem 4. Bande die Darstellung bis an unsere Gegenwart heranzführt und in sie hinein ausklingen läßt. Erweckungsbewegung, Kulturkampf, Parteiwesen auf weltanschaulichen Untergründen, Machtpolitik, Sozialismus, humanistische und Real-Bildung, Positivismus und Pessimismus, in dem allen macht L. die Selbstauflösung des Idealismus offenbar. Das „Was nun?“, das sich am Schluß unabweisbar aufdrängt, wird dialektisch beantwortet: „Jeder Zerkämpfungskampf ist nur die nach außen tretende Rehrseite eines in ihm verborgenen schöpferischen Prozesses . . . Mit dieser Auflösung (Idealismus — Optimismus : Materialismus — Pessimismus) ist die Gleichgewichtslage zerstört und die geschichtliche Bewegung bekommt die Form einer Pendelschwingung. Die Einheit liegt in der idealen Linie, um die die Pendelschwingungen sich bewegen . . . So liegt hinter dem Gegensatz von Idealismus und Materialismus ein Realismus, der sich durchsetzt und dessen auseinandertretende

Säkten diese beiden entgegengesetzten Tendenzen sind . . . Diese Geschichte ist Gericht und Schöpfung zugleich.“ Die Gefahr solcher Antwort ist deutlich: Wir meinen als Unbeteiligte einem Geschichtsablauf zusehen zu können, und sind doch wefensmäßig immer nur einer Seite verhaftet. Es große Arbeit wäre verfehlt, wenn sie uns — wie es oft geschieht — der eigenen immer neuen Auseinandersetzung entheben würde, die wir an dem herrlichsten Gute deutscher Geschichte, dem Idealismus, zu vollziehen haben, — immer wieder und, ich hoffe, immer mit blutendem Herzen. „Gebiet ich Halt? Ich? Ulrich Hutten? Nein! Ihr Männer, stürzt das Götzenbild hinein! Ich trat hervor und rief mit strengem Mund. Sie warfen. Etwas Edles ging zugrund.“ So mag es wohl auch D. Büttert fühlen und so ist es uns zumute, die das Evangelium aus dem Boden des Idealismus reißt, in dem wir zu wurzeln meinten!

Sehr viel von solcher asketischen Strenge gegen alles menschliche „Auch“ schwingt in den Meditationen Bogels. In Bogels „Traugott Untreu auf der Kanzel“ suchte hier und da ein grimmiger Humor auf; hier fehlt der Humor, aber der Grimm ist geblieben als tiefste theologische „Besessenheit“ von dem „Allein“. Sie überspißt sich in der durch ein unmögliches Beispiel vorbereiteten doppelten Prädestination. Hier hat das Luthertum die glaubens-echtere Lösung (siehe Cleri!). Die Frontstellung Bogels, die ich sonst mit ihm durchweg halten möchte, hat sich hier so verfestigt, daß von ihr aus nicht mehr zum Angriff vorgegangen werden kann (um im Bilde Heims zu bleiben), und damit verliert sie ihren Sinn vor dem Evangelium von der Gnade in Christus, die allen gilt. Dieses „allen“ ist die höchste Paradoxie des „Allein aus dem Glauben“; ihr sollte gerade Bogel nicht ausgewichen sein. Überflüssig zu sagen, daß ich das billige Buch auf jeden Pfarrertisch wünsche!

Saitjema gibt in einem — nun schon stark überholten — Aufsatz der Barth'schen Theologie einen nicht veraltenden Beitrag zur Geschichte zeitgenössischer Theologie, indem er Barth zwischen Freund (Brunner, Thurneysen, Gogarten, Bultmann) und Feind (Peteresen, Werner, Wunsch, Messer, Sülicher u. a.) stellt. Daß Aufsatz und Beitrag von dem Blickpunkte eines holländischen Calvinisten aus gegeben werden, erhöht den Reiz für uns, stärkt aber auch wohl den Widerspruchsgeist in uns. Wem es nicht der Mühe wert ist, Barth selbst zu lesen, lasse die Finger von Saitjemas Buch; wer die Auseinandersetzungen der letzten zehn Jahre teilnehmend miterlebt hat, wird Gewinn davon haben, auch wenn er nicht unbedingt zustimmt.

Barth's oft unangenehme und auch manchmal unberechtigte Schärfe in der Ablehnung anderer Meinungen kommt in einer Anmerkung zu seinem Aufsatz über den Heiligen Geist deutlich hervor (S. 80 f.), wo er A. Köberle als den Wortführer „eines gewissen gefährlichen Durchschnittes unter den Bewegteren in der heutigen deutschen Theologenwelt“ ironisiert. Daß ihm der „konservative“ Zug von Kollhaus, ja von Gogarten allmählich peinlich werden muß, deutet sich ebenfalls in Anmerkungen an. Leicht macht er es denen, die aufrichtig von ihm lernen wollen, damit gerade nicht. Trotzdem überwindet — bei mir wenigstens — immer wieder die Dankbarkeit für seine strenge und einsame Art des Theologierens alle die Hemmungen und Widerstände gegen seine Vorstigkeiten. Und es sei gegen alles Reden von dialektischem Quietismus einmal bekannt: ich kann keinen Aufsatz B.'s zu Ende lesen, ohne daß ich neue Antriebe zu ernster Arbeit gerade auch in den kleinen Dingen des Amtes empfinde. Aber die Menschen scheinen halt verschieden zu sein! — Heinrich Barth verfolgt Geltung und Begriff des Wortes Geist bei Kant, Herder, Schiller, Goethe, den Romantikern, Fichte, Schilling, Hegel, Schleiermacher, Biedermann in einer fesselnden Untersuchung und erweist sie als „eitle Illusion des modernen Selbstverständnisses“, die das Veni creator spiritus durchbricht. Karl Barth behandelt den Hl. Geist als Schöpfer, Versöhner, Erlöser; er rechnet darin mit dem Augustinismus im

Protestantismus scharf ab und nennt ihn „gerade in der Gnadenlehre Gift und Verderben für die Kirche“, weil er, raffinierter als der Pelagianismus, „die Sünde heilig spricht und die Majestät der Gnade zunichte macht.“ Die Frage ist freilich, ob dieser bei W. zweifellos vorhandene Ansatz, auf den sich die katholische Gnadenlehre aufbaut, als der Augustinismus bezeichnet werden darf trotz Cat. Rom. II, 2, 38. — Der Sammelband „Theologie und Kirche“ enthält Barths Aufsätze, die meist in „Zwischen den Zeiten“ erschienen waren. Den Anfang macht der Vortrag „Unerledigte Anfragen an die heutige Theologie“ von 1920, der damals weithin auf Overbeck aufmerksam machte. Der Band hat meines Wissens besonders in Amerika viel Aufmerksamkeit gefunden: für alle, denen ökumenische Arbeit zuerst ein theologisches Anliegen ist, ein Grund mehr, ihn zu beachten.

Um dieselben theologischen Anliegen geht es noch Gogarten in seiner Sammlung „Glaube und Wirklichkeit“. Hier stehen außer solchen in „Zm. d. 3.“ zwei Aufsätze, die bisher nur in größeren Werken erreichbar waren (Luthers Vom unfreien Willen; Lutherpredigten; beide Male Gogartens Nachwort). Neuerdings scheinen die Anliegen Gogartens sich von denen Barths mehr und mehr zu entfernen, am deutlichsten in „Die Schuld der Kirche“ und „Wider die Achtung der Autorität“, die z. B. auf W. Stapel und de Quervain eingewirkt zu haben scheinen. In der oben angezeigten Senaer Antrittsvorlesung werden gewissermaßen Rahmen und Zielpunkt der gesamten Arbeit G.s gegeben.

Brunners 4 Aufsätze enthalten einen ganz wichtigen und gegenwärtig dringend nötigen Ansatz zu einer biblisch-systematischen Anthropologie im 4. Aufsatz, den die 3 anderen grundlegend stützen. Ob wir uns Gedanken machen über Politik oder Sportbewegung, Sexualität oder Volkstum, wir hängen mit unverbindlichem Urteilen in der Luft, wenn wir nicht hier unsern Ausgang nehmen. Denn unsere Zeit leidet in allen Dingen, so auch in diesen, am „Mißverständnis der Vernunft mit sich selbst“. K u n z e.

Sief, Dr. med. Erwin, Das Wunder in der Heilkunde. Verlag S. F. Lehmann-München (3,60 bzw. 5.— M.).

Eines jener merkwürdigen Bücher, die den für den Theologen so merkwürdigen Wandel von Materialismus und Mechanismus zum Idealismus und Vitalismus im modernen naturwissenschaftlichen Denken bereits wie eine selbstverständliche Sache behandeln. Gerade darum für uns und die Halbbildung rings um uns her höchst lesenswert! D. Stange.

Schuldscheine der Kirche

Prüfet die Geister. Blätter zur Abwehr gefährlicher Irrtümer. Heft 1: Die Neuapostolischen — Heft 2: Die Adventisten — Heft 3: Ernste Bibelforscher — Heft 5: Mormonen — Heft 6: Christliche Wissenschaft — Evangelisch-katholische Mißgehen — Achtung! Sämtliche Quell-Verlag, Stuttgart, 4 S., einzeln 5 Pfg. — Köhler, Walther, Wesen und Recht der Sekte im religiösen Leben Deutschlands. Löpeltmann, 1930. (44 S., 8.) 2.— M. — Kravitski, M., 3 Sektenbüchlein: Die Int. Verein. Ernster Bibelforscher. Die „Neuapostolischen“. Die Evang. Johann. Kirche (Weißenberg). „Harfe“, 1930 (je 16 S., fl. 8.), je —15 M. — Krönert, Dr. Georg, Zur Psychologie des Sektentums. Angelent, 1930. (52 S., 8.) 2.— M. — Scheurlen, Dekan Paul, Die Sekten der Gegenwart. Quell-Verlag, 1930. (440 S., 8.) 4.50, 6.50 M.

Es gehört zu den erfreulichen Zeichen der Zeit, daß man sich nicht mehr speziell auf die Darstellung der Sekten beschränkt, sondern sich nun der Aufgabe unterzieht, das Gesamtproblem „Sekte“ in den Blickpunkt zu stellen, sei es um das historische (W. Köhler), sei es um das psychologische (G. Krönert) Fundament dieser Gebilde zu untersuchen. Bevor wir auf diese beiden Unter-